

# Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

3.

Gespräch im Reiche der Todten  
zwischen Hippocrates und Dr. v. Hufsch.

Hufsch. Mit Ehrfurcht nahe ich mich Ihnen, Erstgebohrner der Söhne Aesculaps. Ihnen verdankt die Oberwelt so viele Heilmittel, und vorzüglich, daß Sie dieselben in ein System gebracht haben.

Hip. Was hilft mein System, da fast in jedem Jahrzehend, wie ich aus der Oberwelt höre, ein neues System ausgeheckt wird. Fast jeder Arzt hat das seinige, dieser ein stärkendes, jener ein schwächendes, dieser ein hitzendes, jener ein kühlendes, dieser ein erweichendes, jener ein härtendes, dieser ein aufjener ein abführendes; und wie viele tausend Menschen sind das Opfer dieser Systeme geworden; wir erfahren es täglich von unsern neuen Ankömmlingen.

Hufsch. Ich für meine Person habe nie einem einzigen ganz angehangen, sondern ich habe alles geprüft und von jedem das Beste, oder wenigstens das mir Bestscheinende angewandt.

Hip. Bey der Anwendung und Prüfung so mancherley Systeme wird wohl auch mancher Patient in unsere elisäischen Gefilde herabgewandert seyn.

Hufsch. Ich stelle es nicht in Abrede; denn wie soll sich anders ein denkender Arzt Überzeugung verschaffen. Der neuen Entdeckungen in den drey Reichen der Natur, die uns nun alle dreye so mannigfaltige

Heilmittel darbieten, giebt es eine Menge, und der Krankheiten giebt es in der Oberwelt so verschiedene, daß man oft alle Bücher durchblättern muß, bis man ihr einen Namen, geschweige denn ein wirksames Mittel dafür findet.

H i p. *Paylapa*, die Natur bleibt sich immer gleich, sie wirkt wie vor tausend Jahren, in dem Menschen und in allen Kräutern und Thieren; was vor tausend Jahren geholfen hat, hilft heute auch noch.

H u ß. Aber Sie werden doch zugeben, daß eine andere Lebensart, andere Bedeckung des Körpers, andere Erziehung, andere Nahrung, andere Wohnung, andere Sitten, die Natur verändern, und andere Krankheiten hervorbringen; da muß man denn auch auf andere Heilmittel sinnen. Dieß habe ich denn treulich gethan, und es ist mir nicht selten gelungen, eine hartnäckige Krankheit, durch Erzeugung einer andern, ihr entgegengesetzten, zu heilen.

H i p. Dann hatten Sie ja zwey Krankheiten zu behandeln, und der arme Patient an zweyen zu leiden.

H u ß. Macht nichts, aber ich hatte sie nun in meiner Gewalt, und war die hartnäckige erst gehoben, so mußte die andere von selbst weichen.

H i p. Wenn sie aber nicht wich, und diese zur Hauptkrankheit wurde, mußten Sie dann eine dritte erzeugen?

H u ß. Der Fall ist mir nicht vorgekommen.

H i p. Lassen wir das; was giebt es in unserm Fache Neues in der Oberwelt?

H u ß. Ich habe eben eine Pariser Zeitung gelesen, da kommt folgender Artikel vor:

Mittel wider die Gicht.

Die französische Regierung hat von Hrn. Pradier dessen berühmtes geheimes Mittel gegen die Gicht für 24000 Fr. gekauft, und der Minister des Innern hat dasselbe bekannt gemacht. Man liest folgende Vorschrift darüber: „Meklabalsam 6 Drachmen. Rothe Chinarinde 1 Unze. Safran 1/2 Unze. Cassaparillwurzel 1 Unze. Salbei 1 Unze. Rectifizirten Weingeist 3 Pfund. Den Meklabalsam löst man in dem dritten Theil des Weingeistes auf, in dem übrigen Weingeist aber läßt man die andern Substanzen zweymal vier- undzwanzig Stunden lang weichen; dann filtrirt und vermischt man die beyden erhaltenen Flüssigkeiten. Beym Gebrauche setzt man der dadurch entstandenen Tinktur 2 oder 3mal so viel Kalkwasser zu; man muß die Flasche im Augenblicke, wo man sich des Mittels bedient, umschütteln, um den Niederschlag, der dadurch entsteht, wohl unter einander zu mengen. Gebrauch des Mittels. Man bereitet einen Breyumschlag von Leinsaamen-Mehl, welchen man recht heiß und beyläufig einen Finger dick auf eine Serviette streicht, um damit den leidenden Theil zu umwickeln. Der Breyumschlag muß sehr flebrich seyn. Will man ihn bereiten, um die beyden Beine und Füße bis über die Knie damit einzuhüllen, so gehen drey Liter Leinsaamenmehl darauf. Wenn der Brey aufgestrichen und so heiß ist, daß ihn der Kranke ertragen kann, so schüttet man über seine Oberfläche beyläufig 2 Unzen der gefertigten Tinktur auf jeden Umschlag, und breitet sie über den ganzen Brey so aus, daß sie überall gleich vertheilt ist, ohne in ihn eingedrungen zu seyn; dann bringt man den Umschlag auf das leidende Glied und bedeckt es vollkommen damit. Das

Ganze umwickelt man mit Flanell oder mit Wachstafft, um im Verbande, den man mit Binden befestigen muß, die Wärme zu erhalten. Man wechselt gewöhnlich dieses Cataplasma erst nach 24 Stunden, zuweilen nach 12 Stunden. Unterz. Wilh. Pradier. Für gleichförmige Abschrift, der Sekretär der Kommission der geheimen Mittel. Henry.

Hip. Was sagen denn die Pariser Aerzte dazu; sie sollen sich doch, wie ich höre, nicht so leicht einen Bären anbinden lassen; ob sie schon nach allem Neuen begierig schrappen.

Huß. Sie machen folgende Bemerkungen: „So wie dieses Mittel hier steht, aus Substanzen, die zum Theil ganz unnütz sind, abentheuerlich zusammengesetzt, wird wohl kein unterrichteter Mann es anwenden. Rothe oder graue China, Cassaparillwurzel, Salbei und selbst der Safran können wahrlich dem Weingeiste, der mit harzigen Theilen schon gesättigt ist, keine besondere Eigenschaft verleihen, die dessen Gebrauch wirksamer machte. Was das Kalkwasser betrifft, so wird dasselbe nicht allein im Augenblicke der Mischung zersetzt, sondern das dadurch erzeugte Salz ist auch so unbedeutend, daß sich wenig Wirkung davon erwarten läßt. Dieses Mittel ist also weiter nichts, als ein großes Cataplasma mit einer aromatischen und harzigen Linctur begossen, welches die Aerzte schon zu allen Zeiten mit unterschiedlichem Erfolge angewendet haben.“

Hip. Wie hat sich denn Hr. Pradier vertheidigt.

Huß. Er ließ folgende Erklärung in die Gazette de France einrücken:

Mein Herr! Ich habe so eben in ihrem Journale die, wie sie sagten, von den Hrn. Redakteurs der

Gazette de Santé herrührenden Betrachtungen über die Bestandtheile meines Mittels gegen die Gicht gelesen.

Ich will mir keine Bemerkungen über die letzte Phrase dieses Artikels erlauben, welche das Benehmen der Regierung in Hinsicht meiner Kritiken zu wollen scheint, die jedoch nur nach dem Berichte der zu Untersuchung meines Mittels gegen die Gicht ernannten Kommission verfahren ist. Allein ich werde Thatsachen sprechen lassen.

Mein Mittel, sagen die Hrn. Redakteurs der Gazette de Santé, ist weiter nichts, als ein großes Cataplasma mit einer aromatischen und harzigen Linctur begossen.

Dies ist freylich wahr, allein die Hauptsache, worauf es ankam, waren die Bestandtheile und die gehörige Proportion dieser Linctur zu finden. Eine 13-jährige Erfahrung läßt keinen Zweifel mehr über die Wirksamkeit meines Mittels, nicht allein in arthritischen, sondern auch noch in einer Menge anderer Krankheiten, deren Prinzip eigentlich dasselbe ist.

Ich könnte es in Hinsicht meiner Verkleinerer wie Christ. Columbus mit denen machen, welche das Verdienst seiner Entdeckung von Amerika schmälern wollten. Er präsentirte ihnen bekanntlich ein Ei, mit dem Ersuchen, ein Mittel zu finden, es frey auf die Spitze zu stellen, was er dann auf die einfachste Weise von der Welt mit den Worten that: *M e i n e H e r r e n*, die Hauptsache war, es zu finden.

Nach seinem Beispiele mache ich den Herren Redakteurs der Gazette de Santé den Vorschlag, mich in den Spitälern 40 Kranke aussuchen zu lassen, und sie in ein getrenntes Lokale zu geben. Ich mache mich

Ganze umwickelt man mit Flanell oder mit Wachstafent, um im Verbande, den man mit Binden befestigen muß, die Wärme zu erhalten. Man wechselt gewöhnlich dieses Cataplasma erst nach 24 Stunden, zuweilen nach 12 Stunden. Unterz. Wilh. Pradier. Für gleichförmige Abschrift, der Sekretär der Kommission der geheimen Mittel. Henry.

Hip. Was sagen denn die Pariser Aerzte dazu; sie sollen sich doch, wie ich höre, nicht so leicht einen Bären anbinden lassen; ob sie schon nach allem Neuen begierig schrappen.

Huß. Sie machen folgende Bemerkungen: „So wie dieses Mittel hier steht, aus Substanzen, die zum Theil ganz unnütz sind, abentheuerlich zusammengesetzt, wird wohl kein unterrichteter Mann es anwenden. Rothe oder graue China, Cassaparillwurzel, Salbei und selbst der Safran können wahrlich dem Weingeiste, der mit harzigen Theilen schon gesättigt ist, keine besondere Eigenschaft verleihen, die dessen Gebrauch wirksamer machte. Was das Kalkwasser betrifft, so wird dasselbe nicht allein im Augenblicke der Mischung zersetzt, sondern das dadurch erzeugte Salz ist auch so unbedeutend, daß sich wenig Wirkung davon erwarten läßt. Dieses Mittel ist also weiter nichts, als ein großes Cataplasma mit einer aromatischen und harzigen Tinktur begossen, welches die Aerzte schon zu allen Zeiten mit unterschiedlichem Erfolge angewendet haben.“

Hip. Wie hat sich denn Hr. Pradier vertheidigt.

Huß. Er ließ folgende Erklärung in die Gazette de France einrücken:

Mein Herr! Ich habe so eben in ihrem Journale die, wie sie sagten, von den Hrn. Redakteurs der

Gazette de Santé herrührenden Betrachtungen über die Bestandtheile meines Mittels gegen die Gicht gelesen.

Ich will mir keine Bemerkungen über die letzte Phrase dieses Artikels erlauben, welche das Benehmen der Regierung in Hinsicht meiner Kritiken zu wollen scheint, die jedoch nur nach dem Berichte der zu Untersuchung meines Mittels gegen die Gicht ernannten Kommission verfahren ist. Allein ich werde Thatsachen sprechen lassen.

Mein Mittel, sagen die Hrn. Redakteurs der Gazette de Santé, ist weiter nichts, als ein großes Cataplasma mit einer aromatischen und harzigen Linctur begossen.

Dies ist freylich wahr, allein die Hauptsache, worauf es ankam, waren die Bestandtheile und die gehörige Proporzion dieser Linctur zu finden. Eine 13-jährige Erfahrung läßt keinen Zweifel mehr über die Wirksamkeit meines Mittels, nicht allein in arthritischen, sondern auch noch in einer Menge anderer Krankheiten, deren Prinzip eigentlich dasselbe ist.

Ich könnte es in Hinsicht meiner Verkleinerer wie Christ. Columbus mit denen machen, welche das Verdienst seiner Entdeckung von Amerika schmälern wollten. Er präsentirte ihnen bekanntlich ein Ei, mit dem Ersuchen, ein Mittel zu finden, es frey auf die Spitze zu stellen, was er dann auf die einfachste Weise von der Welt mit den Worten that: *M e i n e H e r r e n*, die Hauptsache war, es zu finden.

Nach seinem Beispiele mache ich den Herren Redakteurs der Gazette de Santé den Vorschlag, mich in den Spitätern 40 Kranke aussuchen zu lassen, und sie in ein getrenntes Lokale zu geben. Ich mache mich

anheischig, die Hälfte davon mit meinen Mitteln zu behandeln; die andere Hälfte soll von obbesagten Redakteurs behandeln werden. Ich bin meines Mittels so gewiß, daß ich 300 Napoleonsd'or verlieren will, wenn ich in dem Zeitraume von 2 Monaten nicht vier Fünftheile von meinen 20 Kranken heile.

Obbesagte Hrn. Redakteurs brauchen nur 25 Napoleonsd'or dagegen zu setzen, und ich gebe ihnen drei Monate Zeit, um den 4ten Theil ihrer 20 Kranken zu heilen. Das Geld soll in jedem Falle zum Besten der Dürftigen verwendet werden.

Haben Sie die Güte, mein Herr, mein Schreiben in ihr Blatt einzurücken, und die Versicherung meiner Hochachtung zu genehmigen. S. P r a d i e r.

H i p. Es ist doch schön von der Regierung, daß sie den Fleiß und das Nachdenken, in unserer so nützlichen Kunst für die Menschen, auf eine so freigebige Art belohnt.

H u ß. Sie hätte vielleicht ein eben so gutes Mittel für diese Krankheit um ein viel leichteres Geld bekommen können. Ich las eben in dem Siebenbürger Boten No. 49. Seite 344. von einem wider die Gicht, das auch das Podagra mitheilt.

H i p. Lassen sie hören, ich bin sehr begierig darauf.

H u ß. Hier ist die Zeitung selbst, lesen Sie.

#### A n k ü n d i g u n g.

Unterzeichneter hat ein sicheres Mittel wider die Gicht und das Podagra erfunden, wodurch man sich mit 30 fr. ohne Gebrauch eines innerlichen Mittels, selbst von dieser leidigen Krankheit befreien kann. Die leidende Menschheit mag sich also mit frankirten Briefen an ihn wenden, wo er dann nicht entstehen

wird, gegen ein billiges Honorarium, einem Jeden dieses an mehreren Menschen erprobte Mittel an die Hand zu geben. Schäßburg den 10. Dez. 1812.

Joseph Bacon, Senator.

H i p. Ein Senator.

H u f. Ein städtischer Senator, oder ein Magistratsrath. Dieß Mittel würde ihn in jeder Residenzstadt der Welt zum reichen Manne machen; denn da wohnen die fetten Podagriften, die oft ihr halbes Vermögen für die Befreyung vom Podagra geben würden.

H i p. Ich empfehle mich Ihnen. Wenn sie etwas von seinen Kuren hören, so theilen Sie mir es mit.

---

Unsere Leser werden nun wohl auch wissen wollen, wer diese zwey Geister waren, die sie im Elisium mit einander haben sprechen hören. Freylich werden es viele von unsern Lesern schon wissen; aber es dürften doch mehrere darunter seyn, die sie nicht kennen; jene mögen dieß Blatt überschlagen, und diesen dürste es willkommen seyn; denn wir sind von mehreren Seiten aufgefordert worden, auch manchmal kurze Lebensbeschreibungen von merkwürdigen Personen zu geben.

#### Hippokrates

war einer der berühmtesten Aerzte und einer der größten Männer seiner Zeit. Er ward 460 Jahre vor Christi Geburt auf der Insel Kos geboren. Man hielt davor, daß er, von Seite seines Vaters Heraklides, vom Askulap, von seiner Mutter Praxithea Seite aber, grade vom Herkules abstamme. Nachdem er seine eigenen Erfahrungen mit denen seiner Vorfahrern

zusammengestellt hatte, gab er ein System der Medizin heraus, welches die Gelehrten bis heute noch bewundern. Er leitete Griechenland bey Gelegenheit einer ausgebrochenen Pest außerordentliche Dienste. Man sagt, daß er diese Pest vorher verkündigt hätte, deswegen erwies man ihm fast gleiche Ehre, wie dem Herkules. Als in Persien eine ähnliche ansteckende Krankheit herrschte, versprach ihm der König Artaxerxes alles, was er verlangen würde, er möchte nur zu ihm kommen, und der Peuche Einhalt thun. Aber er ließ ihm sagen, daß er den Feinden Griechenlands nicht zu Hülfe kommen wolle. Er starb im 356. J. vor Christi Geburt und im 104. seines Alters. Seine zwey Söhne Thessalus und Drako, sein Schwiegersohn Polybius und sein vorzüglicher Schüler Derrippus, waren alle berühmte Aerzte der damaligen Zeit.

Zacharias Gottlieb Husty v. Paszyoya

war Physikus der königlichen Freystadt Preßburg; und ein sehr beliebter Arzt. Seine Vaterstadt war Ruß, eine kleine Stadt im Dedenburger Komit. Er ward geboren den 13. März 1754. und starb zu Preßburg den 28. desselben Monats 1803. — In dem Evangelischen Gymnasium zu Dedenburg legte er den Grund zu den Wissenschaften, und auf der damals in Tyrnau befindlichen Universtät erhielt er mit vielem Lobe das Doktor-Diplom. Er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und hat sich durch seine Schriften einen bleibenden Ruhm erworben. Vorzüglich erregte sein Diskurs über die medizinische Polizey in 2 Bänden die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums, und seine Schrift über die Verbesserung der k. k. Feldapotheken erhielt den, von Seiner Majestät Kaiser Franz, ausgesetzten Preis. Sein Eifer bey Ausübung der medizinischen Polizey, bey Besuche der Spitäler, Untersuchung der Apotheken, und vorzüglich bey epidemischen Krankheiten und Viehseuchen war unermüdet; und lange wird das gute Andenken an ihn in unserer Stadt forttwähren.

zusammengestellt hatte, gab er ein System der Medizin heraus, welches die Gelehrten bis heute noch bewundern. Er leitete Griechenland bey Gelegenheit einer ausgebrochenen Pest außerordentliche Dienste. Man sagt, daß er diese Pest vorher verkündigt hätte, deswegen erwies man ihm fast gleiche Ehre, wie dem Herkules. Als in Persien eine ähnliche ansteckende Krankheit herrschte, versprach ihm der König Artaxerxes alles, was er verlangen würde, er möchte nur zu ihm kommen, und der Peuste Einhalt thun. Aber er ließ ihm sagen, daß er den Feinden Griechenlands nicht zu Hilfe kommen wolle. Er starb im 356. J. vor Christi Geburt und im 104. seines Alters. Seine zwey Söhne Thessalus und Drafo, sein Schwiegersohn Polybius und sein vorzüglicher Schüler Desrippus, waren alle berühmte Aerzte der damaligen Zeit.

Zacharias Gottlieb Husky v. Paszyrya

war Physikus der königlichen Freystadt Pressburg, und ein sehr beliebter Arzt. Seine Vaterstadt war Rusi, eine kleine Stadt im Dedenburger Komit. Er ward geboren den 13. März 1754. und starb zu Pressburg den 28. desselben Monats 1803. — In dem Evangelischen Gymnasium zu Dedenburg legte er den Grund zu den Wissenschaften, und auf der damals in Tyrnau befindlichen Universität erhielt er mit vielem Lobe das Doktor-Diplom. Er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und hat sich durch seine Schriften einen bleibenden Ruhm erworben. Vorzüglich erregte sein Diskurs über die medizinische Polizen in 2 Bänden die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums, und seine Schrift über die Verbesserung der k. k. Feldapotheken erhielt den, von Seiner Majestät Kaiser Franz, ausgeschetzten Preis. Sein Eifer bey Ausübung der medizinischen Polizen, beym Besuche der Spitäler, Untersuchung der Apotheken, und vorzüglich bey epidemischen Krankheiten und Viehseuchen war unermüdet; und lange wird das gute Andenken an ihn in unserer Stadt fortdauern.